

**Hans Föhnle. Maler**  
**Katalog zur Ausstellung im Rathaus Flein**  
**(bei Heilbronn)**  
**24. Oktober bis 15. Dezember 2013**

Hg. im Auftrag der Gemeinde Flein von  
Uli Braun, Volker Caesar, Thomas Knubben,  
Weissbooks.w, Frankfurt am Main,  
ISBN 978-3-86337-048-0, 24,90 Euro

In Überlingen „verschollen“ – in Flein wiederentdeckt: der Maler Hans Föhnle. Am 24. Oktober 2013 wurde die Ausstellung „Hans Föhnle. Maler – 1903–1968“ in Flein bei Heilbronn eröffnet (bis 15. Dezember 2013). Sie ist das vorläufige Ergebnis eines mehrjährigen Prozesses der Beschäftigung mit Hans Föhnle und seinem künstlerischen Nachlass, der im Prinzip damit begann, dass die 1969 erbaute Galerie Föhnle in Überlingen 2007 als Kulturdenkmal erkannt worden war.

In Heft 1/2010 des Nachrichtenblattes der Landesdenkmalpflege hatte Volker Caesar das Atelier- und Galeriegebäude vorgestellt: ein kubischer Flachdachbau über hohem Sockel in Steilhanglage über dem Bodensee. Ernst Föhnle hatte das Galeriegebäude errichtet, um hier das künstlerische Lebenswerk seines 1968 verstorbenen Bruders Hans Föhnle zu bewahren und der Öffentlichkeit präsentieren zu können. Es sind vor allem die Gemälde Hans Föhnles, die dem Galeriegebäude seine Bedeutung geben. Föhnle, 1903 in Flein bei Heilbronn geboren, gehört zur so genannten Verschollenen Generation von bildenden Künstlern,

auf die der Marburger Kunsthistoriker Rainer Zimmermann 1980 erstmals aufmerksam gemacht hatte. Sie hatten zwischen den beiden Weltkriegen ein Studium absolviert und vielleicht sogar schon erste Erfolge erleben dürfen, bevor der Fortgang ihres Schaffens durch die nationalsozialistischen Vorgaben zum Kunstschaffen, durch wirtschaftliche Not mangels Aufträgen und schließlich wegen des Kriegs eine einschneidende Unterbrechung erfuhr. Nach dem Krieg fanden die meisten von ihnen, die nach Zimmermann einen „expressiven Realismus“ vertraten, keinen Anschluss an die führende Kunstszene, die nun weitgehend von der ungenständlichen Moderne dominiert wurde.

1975 schenkte Ernst Föhnle das Galeriegebäude samt dem darin enthaltenen Nachlass der Stadt Überlingen. Die Stadt Überlingen tat sich schwer mit diesem Geschenk. Es fehlten die Mittel, den umfangreichen Nachlass des vergessenen Künstlers erfassen und aufarbeiten zu lassen.

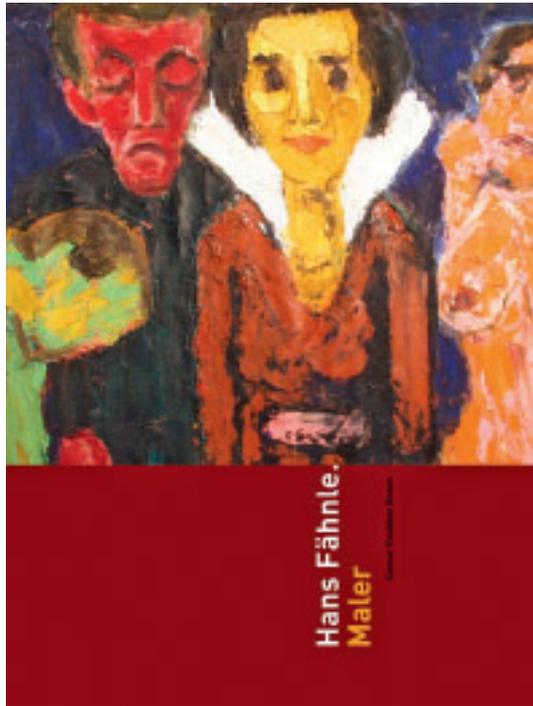
Die Initiative zur dringend erforderlichen Bestandserfassung der Galerie Föhnle ging deshalb von der Denkmalpflege aus, die erste Untersuchungen zum Restaurierungs- und Instandsetzungsbedarf an dem denkmalgeschützten Gebäude und dem Nachlass finanzierte. Über die Kontakte der Landesdenkmalpflege zur Akademie der Bildenden Künste Stuttgart (ABK) konnte 2010 Prof. Volker Schaible dafür gewonnen werden, die in der Galerie Föhnle aufbewahrten Gemälde von Absolventinnen seines Studiengangs Gemälde-Restaurierung untersuchen und in einer Datenbank erfassen zu lassen – der Ausgangspunkt für eine Werkbiografie war nun gesetzt.

Parallel dazu knüpfte Volker Caesar als Mitglied des 2012 gegründeten „Fördervereins Galerie Föhnle e.V.“ ein Netzwerk von Fachleuten, Kunstfreunden und Mitgliedern der Familie Föhnle, die sich für eine angemessene Würdigung Hans Föhnles engagieren. Die Kontaktaufnahme zum Bürgermeister der Stadt Flein, dem Geburtsort Föhnles, führte schließlich dazu, dass die Gemeinde anlässlich ihres 825-jährigen Jubiläums Hans Föhnle im Jahr seines 110. Geburtstags eine umfassende Retrospektive widmete.

Die von Uli Braun, Volker Caesar und Thomas Knubben kuratierte Retrospektive in Flein wird von einem qualitätvollen Katalog mit Aufsätzen begleitet, die das Leben und Werk Hans Föhnles aus verschiedenen Perspektiven betrachten.

Der Kulturwissenschaftler Thomas Knubben fragt nach den Bedingungen eines Künstlerlebens im 20. Jahrhundert, das von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Generation, vor allem aber vom Anschluss an Diskurs bildende Gruppierungen bestimmt war.

Brigitte Reinhardt, bis 2009 Leiterin des Ulmer Museums, schließt mit ihrer Betrachtung der Rolle



Hans Föhnles in der Stuttgarter Kunstszene direkt an diese Fragestellung an. In ihrer kunsthistorischen Würdigung weist sie darauf hin, dass in allen wichtigen Veröffentlichungen zur Stuttgarter Kunst des 20. Jahrhunderts Qualität und Bedeutung des Werks von Hans Föhnle Erwähnung finden.

Wie sich Föhnle selbst verortete, sein Selbstverständnis als unbedingter Künstler wird deutlich in Volker Caesars Beitrag „Lebensstationen nach Briefen“. Hier tritt dem Leser Hans Föhnle ganz unmittelbar entgegen. Seine Kunst, von großem Ernst und der Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen zum Mensch- und Künstlersein geprägt, berührt nach der Lektüre umso mehr. Die gezeigten Gemälde werden folgerichtig vor und nach den Briefauszügen im gelungenen, sehr ansprechenden Katalogteil vorgestellt.

Der Heidelberger Historiker Jochen Goetze beleuchtet die Kriegszeit, als Föhnle, seit 1939 von Zwangsumschulung bedroht, an der Ausstellung „Künstler im feldgrauen Rock“ mitwirkte.

Aus der Nachkriegszeit berichtet der Maler Gerd Neisser. Er war Hans Föhnle als einem führenden Mitglied im Verein Freie Kunstschule Stuttgart 1960 begegnet, bevor er selbst die Leitung der Schule übernahm.

Für denkmalpflegerische Fragestellungen besonders aufschlussreich sind die beiden Beiträge aus restauratorischer Sicht:

Die Diplom-Restauratorin für Gemälde Julia Langenbacher berichtet über das oben erwähnte Projekt der Inventarisierung und Zustandsdokumentation des Künstlernachlasses in der Galerie Föhnle von 2010. Dabei erläutert sie nicht nur die Systematik der Datenbank, sondern auch die Ergebnisse

der Auswertung des Bestandes von 264 Gemälden. Die kunsthistorischen Aufsätze des Katalogs werden dadurch mit ganz wesentlichen Informationen zu Föhnles Maltechnik und zur Vielfalt der von ihm verwendeten Bildträger und Farbmateriale ergänzt und bereichert. Föhnles Experimentierfreude bestimmt seinen spezifischen künstlerischen Ausdruck. Mit der Steigerung der Expressivität verändert sich seine Maltechnik zu einem immer pastoser, „roher“, reliefartiger werdenden Farbauftrag, der ganz besondere Herausforderungen an die restauratorische Vorgehensweise stellt. Diese werden deutlich in Langenbachers Ausführungen zum Erhaltungszustand der Überlinger Sammlung und dem damit verbundenen konservatorischen Handlungsbedarf.

Einen überaus spannenden Einblick in das Projekt der Inventarisierung und Neuverpackung des Grafikbestands in der Galerie Föhnle gibt der Beitrag von Marie Kern und Maria Krämer, Studentinnen des Studiengangs „Restaurierung von Kunstwerken auf Papier, Archiv- und Bibliotheksgut“ an der ABK Stuttgart. Erst im Sommer 2012 wurde in Überlingen ein Schatz gehoben: 21 Mappen mit 1280 Blättern Zeichnungen, Studien, Skizzen und Druckgrafiken. 126 Blätter wurden bisher auf Basis der Datenbank von 2010 erfasst – wie bei den Gemälden ist die große Vielfalt verschiedener Papiere und Zeichenmedien auffällig. Auch hier wird Hans Föhnle als suchender, ringender Künstler ganz konkret greifbar.

Den Abschluss des anspruchsvollen Katalogs bildet eine mit zeitgenössischen Fotos illustrierte tabellarische Biografie Hans Föhnles.

Das Buch zur Retrospektive „Hans Föhnle. Maler“ ist weit mehr als ein bloßer Katalog. Er gibt als fundierte und grafisch sehr ansprechend gestaltete Monografie einen umfassenden, tiefen Einblick in Leben und Werk Hans Föhnles. Nun ist die Grundlage geschaffen, den künstlerischen Nachlass in der Galerie Föhnle in seiner besonderen Bedeutung für deren Denkmalwert auf dem neuesten Stand der Erkenntnisse würdigen zu können.

Hinweis: Hans Föhnle ist vom 16. März bis 29. Juni 2014 erneut in einer Ausstellung an zwei Orten in Überlingen zu erleben. Die Städtische Galerie Fauler Pelz zeigt „Hans Föhnle – Auf dem Weg nach neuen Wahrheiten“ und entwickelt dabei im Wesentlichen die in Flein gezeigte Retrospektive weiter. Der Förderverein Galerie Föhnle e.V. präsentiert „Hans Föhnle. Überlingen – Landschaft am See“ ([www.galerie-föhnle-freunde.de](http://www.galerie-föhnle-freunde.de)). Die Seelandschaften, meist aus Privatbesitz, sind größtenteils erstmals zu sehen. Im Beiprogramm der Galerie werden Führungen, Spaziergänge zu Föhnles „Malorten“ sowie Lesungen mit themenbezogenen Auszügen aus seinen Briefen angeboten. Martina Goerlich